

Emil Gumbel in Heidelberg — Zeit und Ort

Gabriele Dörflinger

2017

Inhaltsverzeichnis

1	Heidelberger Stadtplan 1926	2
2	München und Berlin	4
3	Ein friedlicher Anfang in Heidelberg	5
4	„Feld der Unehre“ — Disziplinarverfahren	8
5	Die Gumbel-Krawalle	14
6	Die Vertreibung Gumbels	20
7	Exil	24
	Literatur	25

1 Heidelberger Stadtplan 1926

Wichtige Gebäude

Von Osten nach Westen.

- ① Palais Weimar
1927–1959 Institut für Sozial- und Staatswissenschaften
- ② Haus Cajeth
Sitz der Heidelberger Sozialistischen Studentenschaft
- ③ Heugasse 3
Erste Wohnung Gumbels in Heidelberg
- ④ Jesuitengymnasium
1905–1927 Institut für Volkswirtschaft
- ⑤ Neues Kollegienhaus
1904–1927 Vorlesungsgebäude der Universität
- ⑥ Alte Universität
Seit 1725 Hauptgebäude der Universität
- ⑦ Stadthalle
1903 als Konzert- und Tagungsbau errichtet. Hier war 1924 die Veranstaltung der Deutschen Friedensgesellschaft.
- ⑧ Natwiss. Institut
Keine Berührung mit Gumbel
- ⑨ Capitol-Kino
Gründungsfeier der Deutschen Studentenschaft Heidelberg 1931 als Ersatz-AStA

Im Folgenden wird mit umkreisten Ziffern auf diese Bauten verwiesen.



Stadtplan Heidelberg

Quelle: Führer durch Heidelberg / L. Schmieder. — 1926

Signatur UB Heidelberg: A 2738-4-7

2 München und Berlin

* 18.7.1891	in München
1910	Abitur in München
1910	Studium der Mathematik und Nationalökonomie in München
24.7.1914	Promotion zum Dr. oec publ.
Aug. 1914	Kriegsfreiwilliger
Herbst 1915	Heimaturlaub wegen Krankheit
1916	Ingenieur in der Flugzeugmeisterei Adlershof(Berlin)
1918	Arbeit bei Telefunken
1921	Lehrer an der Betriebsräteschule des ADGB in Berlin
1921	Publiziert <i>Zwei Jahre Mord</i> . Mit einem Vorwort von Georg F. Nicolai und einem Anhang: Ergebnisse des Ausschusses zur Prüfung des Verhaltens der Offiziere während der Märzvorgänge (Kapp-Putsch). Berlin

EMIL GUMBEL wurde 1891 als Sohn wohlhabender Eltern in München geboren. Dort studierte er nach dem Abitur Mathematik und Volkswirtschaft. Unmittelbar nach der Promotion meldete er sich im August 1914 als Kriegsfreiwilliger. Im ersten Kriegsjahr wandelte er sich zum Antimilitaristen. Er bekam Heimaturlaub und ging nach Berlin. Er selbst berichtet über diese Zeit:

Ich bin Süddeutscher und wurde 1891 in München geboren. Meine Familie kam aus einer Gegend nicht weit entfernt von Heidelberg, wo sie seit 1700 ansässig war. Die Weinberge, die sie bestellte, produzieren noch heute Trauben — aber nicht für uns — und das Haus, in dem sie wohnten, beherbergt heute die Gemeindeverwaltung eines Dorfes in der Nähe des Städtchens Wimpfen. Ich wuchs in München auf und studierte dort, hauptsächlich Mathematik und Nationalökonomie, und bei Ausbruch des ersten Weltkrieges hatte ich gerade meinen Doktor gemacht.

Im Jahre 1914 war ich noch jung genug, um mir von all den patriotischen Reden, die ich um mich hörte, den Kopf verdrehen zu lassen. Ich meldete mich freiwillig. Und doch war ich mir schon damals nicht ganz sicher über die wirklichen Ziele dieses Krieges. Etwas schien nicht zu stimmen. Nach einem Jahr Kriegsdienst wurde ich auf Genesungsurlaub nach Hause geschickt und kehrte nicht mehr an die Front zurück. Ich war zum überzeugten Pazifisten geworden. Meine Sympathien galten der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei, die heute in Deutschland nicht mehr existiert. Den Rest des Krieges arbeitete ich als Ingenieur in einer Flugzeugfabrik, später bei einer Elektrofirma in Berlin.

Nach dem Krieg schrieb ich ein kleines Pamphlet über die Propagandalügen, die in Umlauf gebracht worden waren. 1920 veröffentlichte ich ein Buch, dessen Folgen mein weiteres Leben beeinflussten.

Quelle: [ProfHD], S. 90

In Berlin wurde er in der Deutschen Liga für Menschenrechte politisch aktiv. Die Schriftstellerin CLAIRE GOLL (1890–1977) berichtet in ihrer Autobiographie:

Ich wohnte bei einem Freund aus meiner Kindheit, einem Mathematiker, der durch Bücher über die Quantentheorie bekannt geworden ist. In München hatte er in derselben Straße gelebt, in der ich als Kind, auf der Türschwelle kniend, den jungen Richard Strauss Klavier spielen hörte. Jetzt begleitete ich meinen Freund zu Versammlungen, in denen er redete. Er war von unerhörter Sprachgewalt, wenn er das deutsche Spießbürgerdenken anprangerte, und das wäre ihm eines Tages beinahe schlecht bekommen. Das Publikum bestand zur Hälfte aus Konterrevolutionären, die zu johlen anfangen. Er verdoppelte daraufhin seine Lautstärke, und ich fürchtete schon, man würde ihn lynchen. Ich versuchte ihn am Ärmel hinauszuzerren, aber die Menge umdrängte uns so, daß wir den Ausgang nicht erreichten. Alles piff und schrie, und natürlich wurde ich ebenso aufs Korn genommen wie der Professor. Dank einiger Matrosen, die sich auf unsere Seite stellten, und der allgemeinen Konfusion gelang es uns schließlich zu entwischen.

Quelle:

Goll, Claire: Ich verzeihe keinem : eine literarische Chronique scandaleuse unserer Zeit. München : Knaur, 1995. — S. 70

Neben der Arbeit als Ingenieur bzw. Lehrer und seinen politischen Aktivitäten begann er ein Zweitstudium der Physik.

Schriften (Auswahl):

Die Berechnung des Bevölkerungsstandes durch Interpolation (Diss.). — 1916

Eine Darstellung statistischer Reihen durch Euler. — In: Berichte der Deutschen Mathematiker-Vereinigung. — Bd. 25 (1916), S. 251–264

Vier Jahre Lüge. — 1919

Zwei Jahre Mord. — 1921

Statistik der politischen Morde. — In: Deutsches Statistisches Zentralblatt. — Nr. 3 (1921), S. 47–50

Zur Relativitätstheorie. — In: Freie Welt. — 3. Jg. (1922), S. 346–348

3 Ein friedlicher Anfang in Heidelberg

Ab 1923 widmet sich E.J. GUMBEL enttäuscht, da er politisch nur wenig erreichen konnte, wieder mehr seiner wissenschaftlichen Laufbahn. Er habilitiert sich in Heidelberg und erhält einen Lehrauftrag für Statistik.

1923 Habilitation für Statistik in Heidelberg

EMIL GUMBEL wohnt zunächst in der Heugasse 3 (jetzt Merianstraße) (Nr. ③ im Stadtplan) in einem 1772 errichteten schlichten Barockbau¹ direkt gegenüber der Jesuitenkirche. Von hier sind es nur wenige Schritte zum Seminar und zu den Hörsälen.

20.1.1923 Antrittsvorlesung „Sinn und Abgrenzung der statistischen Gesetze“

¹Quelle: Melanie Mertens: Stadtkreis Heidelberg, Bd. 1, S. 367–368

ab SS 1923 Lehrauftrag für Statistik am Institut für Sozial- und Staatswissenschaften der Universität Heidelberg (bis Mai 1924 Volkswirtschaftliches Seminar).

Gumbel bietet in der Regel eine Vorlesung über Mathematische Statistik, Bevölkerungsstatistik, Wirtschaftsstatistik oder Kriminalstatistik und ein Seminar an.

Zu den Statistikvorlesungen in Heidelberg in der Zeit Gumbels vergl. auch

► <http://histmath-heidelberg.de/txt/Gumbel/vorl-hd.htm>.



④ Jesuitengymnasium Heidelberg
Foto: Helmut Dörfinger, 2004

Das Institut befand sich zu dieser Zeit in der Augustinergasse 15 im ehemaligen Jesuitengymnasium.

Der Bau wurde 1715 – 1717/18 von Johann Adam Breunig als Gymnasium der Jesuiten (Schola Inferiores) errichtet. 1804 erwirbt der Obristleutnant, Salinenbesitzer und Dozent für Zivil- und Militärbaukunst Freiherr Johann Andreas von Traitteur das Gebäude und baut es 1822 um. Er zieht ein Mezzaningeschoß ein und teilt die Etagen in kleinere Räume ein. Nach Traitteurs Tod verkaufen die Erben 1827 das Haus an die Stadt Heidelberg, die es der Universität zur Nutzung überläßt. Von 1827 bis 1905 beherbergt es die Universitätsbibliothek. 1845 muß das Dach wegen Einsturzgefahr durch ein flacheres ersetzt werden.

Als die Bibliothek 1905 ihr neues Haus (Plöck 107–109) bezieht, nimmt die alte Jesuitenschule mehrere Seminare, darunter auch das für Volkswirtschaft, und die Akademische Lesehalle auf.

Heute befinden sich noch das Philosophische und das Slavistische Seminar der Universität in diesem Haus. (Vgl. [ArchHD] Nr. 82, S. 85)

Im Sommersemester 1923 war der Jurist GERHARD ANSCHÜTZ² Rektor der Universität und JOHANNES HOOPS³ Dekan der philosophischen Fakultät; ihm folgte im Oktober 1923 ALFRED WEBER⁴.

²Der Staatsrechtslehrer GERHARD ANSCHÜTZ (1867–1948) lehrte ab 1900 an der Heidelberger Universität. Er unterstützte die demokratische Weimarer Republik und erbat umgehend nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler die Emeritierung.

³Der Anglist JOHANNES HOOPS (1865–1949) lehrte von 1896 bis zu seiner Emeritierung 1934 in Heidelberg. Er gründete die Mensa academica und die Ferienkurse der Heidelberger Universität.

⁴Der Nationalökonom und Soziologe ALFRED WEBER (1868–1958), Bruder von MAX WEBER (1897–1918) lehrte von 1908 bis 1933 und von 1945 bis 1955 in Heidelberg. Er wurde — wie G. Anschütz — 1933 auf eigenen Antrag von den Dienstpflichten entbunden.



⑤ Neues Kollegienhaus

Foto: Stadtarchiv Heidelberg, vor 1901

Vorlesungen fanden im sogenannten Neuen Kollegienhaus, gerade um die Ecke vom Seminar aus, statt.

Der Architekt FRIEDRICH ARNOLD (1786–1849), ein Schüler und Neffe des berühmten Stadtplaners und Baumeisters FRIEDRICH WEINBRENNER (1766–1826) errichtete 1828 das Haus der 1811 gegründeten *Heidelberger Museums-Gesellschaft* am Universitätsplatz. Das *Gesellschafts-Haus der gebildeten Stände* enthielt eine Bibliothek, ein Restaurant für die Mitglieder, mehrere Gesellschaftsräume und einen großen Saal mit 800 Plätzen. Hier gab ROBERT SCHUMANN noch als Student in Heidelberg 1830 sein einziges öffentliches Klavierkonzert.

Das Gebäude wurde mehrfach erweitert. 1900 verkaufte es die Museumsgesellschaft der Stadt Heidelberg, die es 1904 an die Universität abtrat, welche es unter der Bezeichnung *Neues Kollegienhaus* bis 1928 nutzte. Dann wurde es abgerissen und 1830/31 durch die jetzige *Neue Universität* ersetzt.

Sommer 1923 Gumbel bezieht das Haus Beethovenstr. 39.

Die Beethovenstraße befindet sich im nördlich des Neckar gelegenen Stadtteil Handschuhsheim außerhalb des abgedruckten Stadtplanausschnitts. Man erreicht sie, wenn man von der im Plan eingezeichneten ehemaligen Römer-Brücke ca. 2 km nach Norden geht.

Ich mietete mir ein kleines Haus mit vier Zimmern, eher eine Hütte, in einem Außenbezirk der Stadt. Es war die Zeit der Inflation und die Stadt, die das Haus gebaut hatte, war bereit, es mir für fünfzehn Jahre mietfrei zu überlassen, wenn ich eine große Summe sofort bezahlte. Diese Summe konnte ich vom Verkauf meiner Artikel an ausländische Zeitungen aufbringen. Die Idee war, daß die Stadt nach Ablauf der fünfzehn Jahre diese Summe zurückbezahlen sollte, egal welchen Wert dann die deutsche Währung haben sollte. Aber fünfzehn Jahre später war 1938!

Quelle: [ProfHD], S. 92.

Von 1920 bis 1924 baute die *Siedlungsgesellschaft Badische Pfalz* Reihen- und Doppelhäuser in der Beethovenstr. Während in den zuerst gebauten südlichen Häusern „kleine Leute“ wie Postschaffner, Zollsekretäre oder Verw.-Inspektoren wohnten, finden wir in den neueren Häusern nördlich von Gumbel eine ganze Reihe von Privatdozenten und auch mehrere Professoren.



Beethovenstr. 39 (weißes Haus) und 41 (gelbes Haus)
Foto G. Dörflinger, 2008

Schriften (Auswahl):

Übersetzung von *Bertrand Russell: Einführung in die mathematische Philosophie.* — 1923

Die statistische Auffassung vom 2. Hauptsatz der Physik. — In: Deutsches Statistisches Zentralblatt. — Jg. 15, Nr. 7–8 (1923)

Verschwörer : Beiträge zur Geschichte und Soziologie der deutschen nationalsozialistischen Geheimbünde seit 1918. — 1924

Untersuchungen zur Theorie der Sterbetafeln. — Innsbruck, 1924

4 „Feld der Unehre“ — Disziplinarverfahren

Man versuchte durch Landesverratsverfahren, die aber allesamt eingestellt werden mussten, Gumbel wegen seiner politischen Publikationen mundtot zu machen. Zum Eklat kam es durch eine Rede Gumbels in einer Gedenkveranstaltung der Deutschen Friedensgesellschaft im Sommer 1924 in Heidelberg. Die 1892 gegründete Deutsche Friedensgesellschaft ist die älteste deutsche Organisation der Friedensbewegung. Zu ihren prominenten Mitgliedern zählen die Friedensnobelpreisträgerin BERTHA VON SUTTNER

(1843–1913), der Herausgeber der „Weltbühne“ CARL VON OSSIETZKY (1889–1938) und der Journalist und Antimilitarist KURT TUCHOLSKY (1890–1935).

Mai 1924 Landesverratsverfahren wegen „Verschwörer“ einer Publikation Gumbels zur Geschichte und Soziologie der deutschen nationalistischen Geheimbünde. Das Verfahren wurde später eingestellt.

Juli 1924 Landesverratsverfahren wegen „Gibt es eine Schwarze Reichswehr?“. Auch dieses Verfahren wurde später eingestellt, da Gumbel nur bereits publizierte Informationen verwendete.

26.7.1924 „Feld der Unehre“-Äußerung in der Stadthalle

Zum 10. Jahrestags des Kriegsbeginns veranstaltete die Deutsche Friedensgesellschaft eine Tagung, unter dem Motto „Nie wieder Krieg“ in der Heidelberger Stadthalle.

Der SPD-Reichtagsabgeordnete HEINRICH STRÖBEL (1869–1944), der seit 1914 Chefredakteur des „Vorwärts“ war, gehörte zu den Rednern; ein Männerchor sang zur Umrahmung. Gumbel leitete als Vorsitzender der Heidelberger Sektion der Deutschen Friedensgesellschaft die Veranstaltung.

Das Schlusswort Gumbels

„ ... zwei Minuten im Schweigen der Toten des Weltkrieges zu gedenken, die — ich will nicht sagen — auf dem Felde der Unehre gefallen sind, aber doch auf gräßliche Weise ums Leben kamen“

Quelle: Emil Julius Gumbel / hrsg. von Christian Jansen. — Heidelberg, 1991. — S. 19

rief einen Sturm der Entrüstung insbesondere im *Allgemeinen Studentenausschuss* hervor. Der gerade neugewählte Studentenausschuss konstituierte sich am 27. Juli 1924 und wurde in Sachen Gumbel beim Rektor vorstellig.

„Die Heidelberger Studentenschaft ist der Ansicht, daß Herr Dr. Gumbel durch seine Äußerung erklärt hat, daß er keinen Wert darauf legt, länger Dozent an der hiesigen Hochschule zu sein.“⁵

Zum *Allgemeinen Studentenausschuss* (AStA) ist zu sagen:

1886 wurde an der Heidelberger Universität eine *Studentenvertretung* eingerichtet, die die Korporationen, denen nur ein Drittel der Studenten angehörte, bevorzugte. Jede Verbindung (damals 22) erhielt einen Sitz, die nichtkorporierten Studenten (Freistudenten) zwei Sitze in jeder Fakultät also insgesamt acht Sitze. Somit erhielt das Drittel Verbindungsstudenten mehr als zwei Drittel der Sitze und die mehr als zwei Drittel umfassenden Freistudenten nur ein knappes Drittel. 1914 standen 34 Verbindungsvertretern 10 Freistudentenvertretern gegenüber. 1919 wurde dieser Studentenausschuss durch den zu wählenden *Allgemeinen Studentenausschuss* (AStA) abgelöst. Bei den ersten Wahlen 1919 errangen die Verbindungen 18, die Freistudenten 16 Sitze. In der Folgezeit wurde der AStA durch rechts gerichtete Gruppen dominiert.⁶

⁵Siehe [FallHD], S. 14

⁶Vgl. WOLGAST,EIKE: Die Universität Heidelberg 1386–1986. — Berlin [u.a.], 1986, S. 130.



⑦ Heidelberg Stadthalle

Fotos: Helmut Dörfinger, 2004

Die Heidelberger **Stadthalle** wurde von 1901 bis 1903 durch die Architekten JAKOB HENKENHAF (1855–1927) und FRIEDRICH EBERT (1850–1914) — nicht zu verwechseln mit dem Reichspräsidenten — erbaut. Sie wurde zur Feier der 100-jährigen Erneuerung der Universität 1903 gerade fertig.

Am gleichen Platz wurde zur 500-Jahrfeier der Universität 1886 vom badischen Oberbaudirektor JOSEF DURM eine Festhalle aus Holz errichtet, die nach dem Jubiläum wieder abgerissen wurde.

Die Gestaltung der Buntsandsteinfassade weist Elemente der Frührenaissance auf und zeigt Parallelen zur Schloßbaurenaissance des Friedrichsbaus. Auch hier sind verschiedene Figurenthemata nachweisbar.

Ebenfalls die Gestaltung der Innenräume ist aufwendig, zumeist mit üppiger Jugendstildekoration. Der große Saal im Wilhelmischen Stil mit ca. 1.000 Plätzen liegt quer zur Längsachse. Um ihn herum gruppieren sich im Obergeschoß mehrere kleinere Festsäle. Im halbrunden Kammermusiksaal finden sich zwei große Historiengemälde von Wilhelm Trübner, die motivisch als Huldigung an das Großherzogtum wie gleichermaßen an das Kaiserreich zu interpretieren sind und in denen sich eine eher konservative Historienmalerei mit einer lockeren impressionistischen Malweise paart.

Quelle: [ArchHD] Nr. 129, S. 137

Bei der Planung der Stadthalle wurden Musikveranstaltungen ein großer Stellenwert eingeräumt. Der Heidelberger Generalmusikdirektor und Gründer des Bachvereins PHILIPP WOLFRUM (1854–1919) erreichte den Bau eines versenkbaren Podiums für Chor und Orchester. Außerdem verfügt die Stadthalle über eine große Konzertorgel der Firma Voit & Söhne in Karlsruhe-Durlach mit einem fahrbaren Spieltisch aus der Erbauungszeit des Hauses.

30.7.1924 Einleitung eines Disziplinarverfahrens wegen der „Feld-der-Unehre-Äußerung“.

Der Rektor ERICH KALLIUS⁷ schreibt an die Fakultät:

„Da diese unerhörte, alle Volkskreise gleichermaßen beleidigende Äußerung sicher gegen die Achtung und das Vertrauen eines akademischen Lehrers in gröblichster, wohl nicht zu überbietender Weise verstößt, sollte die Einleitung des Untersuchungsverfahrens gegen Herrn Gumbel in die Wege geleitet werden.“⁸

⁷ERICH KALLIUS (1867–1935) lehrte seit 1921 in Heidelberg Anatomie, er war 1922/23 und 1930/31 Dekan der Med. Fakultät sowie 1923/24 Rektor der Heidelberger Universität.

⁸UAH III 5b, 331, S. 31f; zitiert nach [FallHD], S. 15.

31.7.1924 Suspendierung Gumbels durch das Kultusministerium

2.8.1924 Die Fakultät befürwortete — mit der Gegenstimme Karl Jaspers — die Entziehung der Lehrerlaubnis.

„Er handelt sich nach dem Ermessen der Fakultät nicht um die Frage, ob der Redner das Gedächtnis der Toten entehren wollte, sondern darum, daß durch die von ihm gewählte Form des Ausdruckes ein selbstverständliches Gefühl der Pietät, das Millionen von Volksgenossen heilig ist, aufs Schwerste getroffen wird.“⁹

6.8.1924 Aufhebung der Suspendierung nach Bedauern Gumbels.

„Den von mir gewählten unglücklichen Ausdruck habe ich von dem ersten Moment an, wo er Aufsehen erregt hat, bedauert.“¹⁰

19.1.1925 Veranstaltung der Deutschen Friedensgesellschaft in Heidelberg mit dem Publizisten und Politiker HELLMUT VON GERLACH (1866–1935) und dem franz. Pazifisten HENRI DEMONT (1877–1959).

5.5.1925 Beurlaubung, um in Moskau an der Marx-Engels-Gesamtausgabe mitzuarbeiten.

Gumbel bereitete dort die Herausgabe der mathematischen Schriften von Karl Marx vor. Das Erscheinen dieser Schriften im *Marx-Engels-Archiv* wurde mehrfach verzögert und schließlich die Publikation der Gesamtausgabe im Zuge der Stalin'schen „Säuberungsaktionen“ 1940 eingestellt.

Der mathematische Nachlass Karl Marx' bestand aus 865 kleinbeschriebenen Viertelbögen. Gumbel teilte das Material ein in A. Berechnungen, B. Auszüge, C. Entwürfe und D. selbständige Arbeiten. Marx kannte nur ältere Autoren wie Euler, Lagrange und Newton. Bereits die Schriften von Gauß waren ihm nicht vertraut. Von seinen dreizehn eigenständigen Arbeiten erschien Gumbel die Abhandlungen zu partiellen Ableitungen als die bedeutungsvollsten Schriften.¹¹

16.5.1925 Einstellung des 1. Disziplinarverfahrens.

Das vom Untersuchungsausschuss angefertigte Gutachten über Gumbel bescheinigt ihm „eine ausgesprochene Demagogennatur“ und „einen geradezu elementaren Mangel an Takt“. Immerhin räumt man ein, dass er in seinen Vorlesungen keine politischen Tendenzen verfolge. Insgesamt habe er „zwar durch sein Verhalten das Vertrauen, das seine Stellung erfordere, aufs schwerste erschüttert. Aber erst dann, wenn fortgesetzte Verfehlungen . . . vorliegen . . . , kann eine Entziehung der *venia* in Frage kommen.“ Das Gutachten schließt mit den Worten: „So unerfreulich [der Fakultät] Persönlichkeit und Gesinnung Dr. Gumbels sind, glaubt sie eher ein solches Mitglied ertragen zu können, als Gefahr laufen zu dürfen, eine nicht von jeder Seite aus unangreifbare Ausschließung eines ihrer Mitglieder vorzunehmen.“

Quelle: Beschluß der philosophischen Fakultät Heidelberg vom 16. Mai 1925 in der Angelegenheit des Privatdozenten Dr. Gumbel.

⁹Siehe [FallHD], S. 16

¹⁰Siehe [FallHD], S. 17

¹¹Vgl. [Suche], S. 182–189

Buch- und Kunstdruckerei Paul Braus, Heidelberg, S. 3–8
In: *Verschwörer* / Emil Julius Gumbel. (1979)
Signatur UB Heidelberg: 79 A 2087

Dieser Beschluss wurde — entgegen bisherigen Gepflogenheiten — nicht nur den Dozenten der Universität und dem Kultusministerium mitgeteilt, sondern auch an zahlreiche Fakultäten anderer deutscher Universitäten, an alle badischen Landtagsabgeordneten und an 123 Zeitungen verschickt.¹²

11.11.1925 2. Disziplinarverfahren wegen des Vergleichs des Versailler Vertrags mit anderen Friedensschlüssen.

Gumbel hatte am 4. November 1924 in einem Privatbrief geschrieben:

*Der Versailler Friede ist natürlich ungerecht, aber nicht mehr als etwa der Friede von 1871 und der Friede, den wir mit Rußland und Rumänien schlossen.*¹³

Dies wurde in einer Haushaltsdebatte[!] im Juli 1925 im Württembergischen Landtag aufgegriffen. Gumbel leugnete zunächst diese Aussage und entschuldigte sich nach Vorlage des Originalbriefes mit seinem schlechten Gedächtnis. Im Verleugnen des Briefes sah die Fakultät einen schweren Verstoß gegen die Pflichten eines akademischen Lehrers.¹⁴

Frühjahr 1926 Rückkehr aus der Sowjetunion.

12.7.1926 Einstellung des 2. Disziplinarverfahrens unter Protest der Fakultät.

Der badische Innenminister von 1919–1929 ADAM REMMELE¹⁵ löste von 1925/26 den Minister für Kultur und Unterricht WILLY HELLPACH¹⁶ ab. Er lehnte am 16. Juni 1926 die Eröffnung eines Disziplinarverfahrens ab, da nicht widerlegt werden konnte, dass Gumbel den Brief zum Zeitpunkt des Dementis vergessen hatte.

Mai 1927 Wahl in den Vorstand der Deutschen Liga für Menschenrechte. Die Deutsche Liga für Menschenrechte wurde 1914 als Bund Neues Vaterland gegründet. Zu ihren Mitgliedern zählten CARL VON OSSIETZKY, ALBERT EINSTEIN und KURT TUCHOLSKY.

1927 Umzug des Instituts in das Palais Weimar in der Hauptstr. 235

Die Universität hat dank der Sammlungsaktivität des amerikanischen Hochschullehrers und Diplomaten GOULD SCHURMAN (1854–1942) die Möglichkeit am Universitätsplatz ein neues Hörsaalgebäude zu bauen. Hierfür muss das *Museum* abgerissen werden. In der Bauzeit vergrößert sich die Raumnot der Universität.

¹²Vgl. [FallHD], S. 23.

¹³UAH III 5b, 433, S. 21, zitiert nach [FallHD], S. 26.

¹⁴Vgl. [FallHD], S. 26–28

¹⁵ADAM REMMELE (1877–1951) war gelernter Müller. Er war badischer Innenminister von 1919 bis 1929; 1925/26 war er zusätzlich Minister für Kultur. Von 1929 bis 1931 war er Kultur- und Justizminister. Sowohl 1922/23 wie 1927/28 war er Staatspräsident von Baden. Er wurde im Mai 1933 verhaftet und ins KZ Kislau verbracht. Nach seiner Freilassung 1934 lebte er als Kaufmann in Hamburg.

¹⁶WILLY HELLPACH (1877–1955) war Nervenarzt. Ab 1918 betätigte er sich politisch. Er wurde 1922 badischer Minister für Kultur und Unterricht und von November 1924 bis November 1925 Staatspräsident. 1930 zog er sich aus der Politik zurück.

Die Verlagerung des Instituts ermöglicht die Nutzung seiner bisherigen Räume für andere Einrichtungen.



① Palais Weimar

Foto: Helmut Dörfinger, 2004

Das Institut für Sozial- und Staatswissenschaften befand sich von 1927 bis 1959 im Palais Weimar.

Das Palais Weimar war 1714 von Johann Adam Breunig für den Stadtkommandanten Johann Hermann von Freudenberg-Mariotte errichtet worden. Es diente 1775 bis 1803 zur Unterbringung der aus Kaiserlautern transferierten *Hohen Staatswirtschaftlichen Schule* — also der gleichen Wissenschaft. Später erwarb der Prinz von Sachsen-Weimar das Haus.

(Vgl. auch [ArchHD] Nr. 60, S. 72)

Schriften (Auswahl):

Gibt es eine schwarze Reichswehr? — In: *Die Menschheit* (1924)

Lebenserwartung und mittleres Alter der Lebenden. — In: *Biometrika*. — Bd. 17 (1925), S. 173–175

Schwarze Reichswehr, Arbeitskommandos und Zeitfreiwillige. — In: *Neue Leipziger Zeitung* (1926)

Vom Rußland der Gegenwart. — 1927

Mathematische Statistik. — In: *ZAMM*. — Bd. 7 (1927), S. 145–149

Klassenkampf und Statistik. — Amsterdam, 1928

Landesverratsstatistik. — In: *Die Justiz*. — Bd. 3 (1928), S. 386–395

5 Die Gumbel-Krawalle

Februar 1929 Anfragen des Ministeriums wegen Ernennung zum außerordentlichen Professors. Ablehnung durch Fakultät mit Ausnahme (Sondervotum) von EMIL LEDERER¹⁷ und KARL JASPERS¹⁸.

Mai 1930 Heirat mit MARIE-LUISE VON CZETTRITZ.

Ich heiratete eine Freundin aus dieser Bewegung, die Tochter eines preußischen Generals.

Unser Haus hatte einen kleinen Garten, in dem ich sonntags arbeitete. Ich pflanzte Beerensträucher, einen oder zwei Apfelbäume, Blumen, Tomaten und Kartoffeln an. Immer waren es die teuersten Tomaten und Kartoffeln der Welt, aber es machte mir Freude, sie zu ziehen. Wir hatten auch Rosensträucher. Hinter dem Haus war eine kleine Veranda angebaut, auf einer Ebene mit der Küche, und wir pflegten dort im Freien zu essen. Der Garten war wie die meisten deutschen Gärten, ein oder zwei Bänke standen darin, auf denen man sitzen konnte, und wir verbrachten in ihm viel Zeit.

Wir hatten kein Hausmädchen. Meine Frau war auch meine Sekretärin. Ab und zu kam eine Reinemachefrau für die groben Putzarbeiten, ein oder zweimal jährlich kam ein Mann, um den Garten im Frühling oder Herbst umzugraben. Die restliche Gartenarbeit machte ich ganz allein.

Quelle: [ProfHD], S. 92/93

4.8.1930 Ernennung zum außerordentlichen Professor.

Im Februar 1929 schlug der badische Kulturminister OTTO LEERS¹⁹ vor, Gumbel zum außerordentlichen Professor zu ernennen. Mit Ausnahme von EMIL LEDERER, KARL JASPERS und ALFRED WEBER sprach die Fakultät ihm die „persönliche Eignung“ ab. Anfang 1930 wollte die Fakultät den Hegelforscher HERMANN GLOCKNER (1896–1879) zum a.o. Prof. ernennen. Der Kulturminister ADAM REMMELE ließ anfragen, ob die Fakultät einverstanden sei, gleichzeitig Gumbel zum a.o. Prof. zu befördern. Der Dekan FRIEDRICH GUNDOLF²⁰ erhob zunächst keine Bedenken erklärte dies später jedoch als ein Missverständnis. Die Ernennung fand — um möglichst wenig Aufsehen zu erregen — im August statt.²¹

Gumbel selbst berichtete:

¹⁷EMIL LEDERER (1882–1939) lehrte von 1912 bis 1931 in Heidelberg Nationalökonomie und Finanzwissenschaft.

¹⁸KARL JASPERS (1883–1969) lehrte von 1913 bis 1937 Psychologie und Philosophie in Heidelberg. Da er sich von seiner jüdischen Frau nicht trennen wollte, wurde er 1937 zwangsemeritiert. 1945 wurde er wieder als Professor der Heidelberger Universität eingesetzt; 1947 wechselte er an die Universität Basel.

¹⁹OTTO LEERS (1875–1942) studierte Jura in Heidelberg und war in verschiedenen Verwaltungspositionen tätig. Von November 1926 bis zu seinem Rücktritt 1929 war er badischer Minister für Kultur und Unterricht. Im April 1932 legte er sein Landtagsmandat nieder.

²⁰FRIEDRICH GUNDOLF (1880–1931) war der Sohn des Darmstädter Mathematikers Siegmund Gundelfinger und lehrte ab 1911 deutsche Literatur in Heidelberg. Er gehörte dem Kreis um STEFAN GEORGE an. 1929/30 war er Dekan der Phil. Fakultät.

²¹Vgl. [FallHD], S. 30–32.

Im Jahr 1930 gab es einen großen Aufruhr, einen Sturm im Wasserglas. Ich war all die Jahre Privatdozent geblieben, obwohl jüngere Leute mit weniger Erfahrung in den Rang eines Professors befördert worden waren. Es war üblich, daß man, wenn man eine gewisse Anzahl von Jahren gelehrt und eine gewisse Forschungsleistung erbracht hatte, befördert wurde, und ich hatte mich schon lange Zeit qualifiziert. Aber die Gruppe der Nationalisten übte zu starken Druck aus. Normalerweise gibt die Fakultät Empfehlungen über Beförderungen und bittet dann den Erziehungsminister um eine Ernennung. 1930 aber entschloß sich schließlich der Minister, ein Sozialdemokrat, daß mir der Titel eines Professors verliehen werden sollte, und entgegen der üblichen Vorgehensweise, war er es, der sich an die Fakultät wandte und fragte, was sie tun würde, wenn er mich ernennen würde. Er erhielt eine Erklärung des Dekans, daß die Fakultät nichts zu unternehmen gedenke. Also machte er mich zum Professor, ein reiner Titel, der nicht mit einer Erhöhung des Gehalts oder der Altersversorgung verbunden war.

Quelle: [ProfHD], S. 94–95

Bemerkenswerterweise wurde der neue Titel sofort im städtischen Heidelberger Adressbuch [AdrHD] — das um die Eigenmeldungen der Einwohner warb — genannt. Die Eintragung im Adressbuch 1930 lautete „Gumbel Emil Jul., Dr., Priv.-Doz., Beethovenstr. 39“ und 1931 „Gumbel Emil Jul., Dr. Professor, Beethovenstr. 39“. Gumbel scheint durchaus Wert auf diesen Titel gelegt zu haben. Seiner Frau wird ebenfalls der angeheiratete Titel zugeordnet. Die Eintragung von 1931 war: „Gumbel Marie Luise, Dr. Prof. Frau, Richard-Wagner-Str. 3“.

7.11.1930 Protestversammlung gegen Ernennung Gumbels.

Zur Protestveranstaltung in der Stadthalle wurde von der Vereinigung Heidelberger Verbindungen, NSDAP, DNVP und Stahlhelm gemeinsam aufgerufen:

„An die nationale Bevölkerung Heidelbergs! im gemeinsamen Kampf um die Säuberung der Hochschulen fordern wir die Bevölkerung Heidelbergs auf, den Kampf der nationalen Studentenschaft zu unterstützen und die Protestkundgebung zu besuchen.“²²

Zur Versammlung kamen ca. 1900 Personen. Es sprachen die Studenten BERNHARD SEEGER-KELBE und ARMIN BLEDOW sowie das NSDAP-Mitglied RUDY ABENDROTH. In einer Protestresolution wurde die sofortige Entfernung Gumbels von der Universität gefordert.²³

Gumbel selbst berichtete:

Sofort gab es einen überwältigenden Aufstand. Über diese Lappalie fanden mehr Debatten statt, wurden mehr Artikel geschrieben, als über all die Morde. Natürlich sprachen die Nazis in Wirklichkeit über meine Einlassungen zu den politischen Morden, als sie die badische Regierung angriffen, sie würde die akademische Freiheit verletzen, indem sie mir den Titel eines Professors verlieh. [...] Die Fakultät protestierte, selbstverständlich aus politischen Beweggründen, angeblich hatte sie

²²UAH III 5b, 332, S. 10. HT. 7.11.30; zitiert nach [FallHD], S. 40.

²³Vgl. [FallHD], S. 40–42.

nichts von meiner Ernennung gewußt und war nicht konsultiert worden. Es war schwer zu sagen, ob sie offiziell informiert worden war, oder lediglich davon wußte, weil Fakultätsversammlungen geheim waren. Der Hochschulverband schloß sich dem Protest der Fakultät an und einige meiner Freunde traten aus diesem Grund aus dem Verband aus. Es gab Massenveranstaltungen der Studenten, Unruhen brachen aus. Sie hielten sogar eine Art Plebiszit ab, das gegen mich gerichtet war.

Quelle: [ProfHD], S. 95.

ALBERT EINSTEIN unterstützte am 28. November 1930 mit einem Schreiben Gumbel:

„Herr Gumbel ist zweifellos als Fachmann hinreichend tüchtig, um als Vertreter seines Faches an einer Hochschule zu wirken. Als Persönlichkeit schätze ich ihn noch viel höher. Sein politisches Wirken und seine Publikationen sind von einem hohen Ethos getragen. Das Verhalten der akademischen Jugend gegen ihn ist eines der traurigen Zeichen der Zeit, welche das Ideal der Gerechtigkeit, Toleranz und Wahrheit so wenig hochhält. Was soll aus einem Volke werden, das solche Zeitgenossen brutal verfolgt und dessen Führer dem gemeinen Haufen keinen Widerstand entgegensetzen?

Den Ausdruck vom Felde der Unehre kann ich keineswegs verdammen, abgesehen von der Häßlichkeit der Form und der darin liegenden Unzartheit den Leidtragenden gegenüber, denn es kann nicht als ehrenvolles Geschäft bezeichnet werden, andere Menschen zu töten, weil sie anderswo geboren sind. Warum also die Heuchelei?“

Quelle: UAH III 5b, 332, B. 34; zitiert nach [FallHD], S. 46

17.1.1931 Der AStA beteiligt sich nicht an den Feiern zum Jahrestag der Reichsgründung, da Gumbel nicht von der Universität entlassen wurde.

19.1.1931 Aufhebung der Verfassten Studentenschaft in Heidelberg wegen Wahrnehmung politischen Mandats in Sachen Gumbel durch das Ministerium.

„Seit einiger Zeit bewegt sich die Tätigkeit des AStA in Bahnen, die ihn immer weiter von seinen verfassungsmäßigen Aufgaben und Befugnissen entfernen. Einen verhängnisvollen Verlauf nahm diese Entwicklung seit der AStA-Sitzung vom 17. November v. Js Es geht unmöglich an, daß der AStA (wie im Fall Gumbel) auf die maßgeblichen staatlichen Dienststellen Druck auszuüben sucht. [...] Jetzt verlangt der AStA-Vorstand nämlich, über seinen früheren Beschluß hinausgehend, nicht nur, daß der außerordentliche Professor Gumbel den Universitätsfeierlichkeiten fernbleibe, sondern daß er aus dem Lehrkörper . . . auszuscheiden habe.

Dieser Vorstoß des AStA-Vorstandes gegen das Ministerium ist derart ungewöhnlich, daß ein weiteres Zusammenarbeiten . . . nicht mehr möglich erscheint.“

Quelle: UAH III 5b, 332, Bl. 100; zitiert nach [FallHD], S. 61.

20.1.1931 Gründung der Deutschen Studentenschaft Heidelberg e.V. als Ersatz-AStA.

21.1.1931 Protestkundgebung der Deutschen Studentenschaft vor der Universität.

Gegen Ende der Versammlung am Universitätsplatz — Versammlungen unter freiem Himmel waren seit Oktober 1930 in Heidelberg verboten — wurden Schmährufe und Lieder gegen Minister REMMELE laut. Daraufhin räumte die Polizei den Platz und ein großer Teil der Studenten zog sich in die Universität zurück. Die Polizei räumte auch noch die Eingangshalle, ließ aber die Studenten, die sich für eine Rede des Rektors in die Aula begaben, unbehelligt. Der Rektor KARL MEISTER²⁴ warf den Initiatoren wegen des Widerstandes gegen die Staatsgewalt einen Treubruch gegenüber der Universität vor, sie hätten die Ehre der Universität besudelt. In Verhandlungen mit der Polizei erreichte er freien Abzug.²⁵



⑥ Alte Universität von Johann Adam Breunig 1712–35
Foto: Helmut Dörflinger, 2004

Das alte Hauptgebäude der Universität — Domus Wilhelmina nach Kurfürst Johann Wilhelm, auf den die Anregung zum Bau zurückgeht — steht an der Stelle eines Vorgängerbaus aus dem 16. Jh. (Collegium Casimirianum, 1588-91). Diesem voran geht wiederum das 1396 gestiftete Dionysianum, eine Armenbursa (Bursa = gemeinschaftliche Wohnung mehrerer Studenten unter Aufsicht eines Magisters; modern ausgedrückt ein Studentenheim) für mittellose Studierende.

Der barocke, eher schlichte gehaltene Winkelbau mit seinem kleinen über dem Westflügel platzierten Uhrturm begrenzt mit seinen Fassaden die beiden Platzflächen. Daß sich hinter einem Teil der Fassade im ersten und zweiten Obergeschoß die zweigeschossige Aula befindet, ist der regelmäßig geteilten Lochfassade nicht anzusehen.

1786 stattet Johann Andreas Traiteur die beiden Bibliothekssäle (EG-Westflügel) im Louis-Seize-Stil aus. Im heutigen Senatssaal ist die einzige noch erhaltene

²⁴KARL MEISTER (1880–1963) lehrte von 1921 bis zu seiner Emeritierung 1949 als ordentlicher Professor Klassische Philologie in Heidelberg.

²⁵Vgl. [FallHD], S. 62–63.

Stuckdecke aus dem 18. Jh. zu sehen.

Zur 500-Jahr-Feier der Universität im Jahr 1886 gestaltet der Architekt Professor Josef Durm die zweigeschossige Aula im Stil der Neorenaissance um. Wände und Decken sind phantasievoll mit Holzverkleidungen dekoriert. Den Höhepunkt der Innenarchitektur bildet die Aulastirnwand mit der Marmorbüste des Großherzogs Friedrich I. von Baden von Friedrich Moest und das Lünettenbild „Einzug der Pallas Athene in die Stadt Ruprechts I.“ von Ferdinand Keller. Neben diesen repräsentativen Räumlichkeiten beherbergt das Gebäude das Rektorat der Universität.

(Quelle: [ArchHD] Nr. 73, S. 80)

ab 23.1.1931 Unterschriftensammlung gegen Gumbel.

Der „nationale Kampfausschuß“ fordert die Heidelberger Einwohner auf, in Unterschriftslisten die Entfernung Gumbels aus der Universität zu verlangen.

Aufruf!

Einwohner und Studenten Heidelbergs!

Die Tatsache, daß ein Mann wie Prof. *Gumbel* an der Heidelberger Universität tätig ist, schädigt den Ruf von Stadt und Universität und hat in ihren Folgen zu dem unerhörten Eingreifen des *Kultusministeriums* und der Polizei geführt.

Die skandalösen Vorgänge sind in der Öffentlichkeit zur Genüge bekannt, sind eine Brüskierung der gesamten deutschdenkenden Bevölkerung Heidelbergs.

Der *nationale Kampfausschuß* hat zur Unterstützung des studentischen Kampfes und zur Wahrung der Ehre der deutschen Nation Einzeichnungslisten ausgelegt, die die Entfernung Gumbels von Heidelberg fordern. Heidelberger Männer und Frauen unterstützt den Kampf eurer Studenten! Zeichnet eure Namen in die aufliegenden Listen ein! Die Listen unterliegen keiner amtlichen Kontrolle, sodaß niemand von dem Terror des heutigen Systems etwas zu fürchten hat.

Der nationale Kampfausschuß.

Deutsche Studentenschaft Heidelberg, Nationalsozialistischer Studentenbund, Großdeutsche Studentenschaft, Aktionsausschuß der nationalen Studentenschaft, Stahlhelm Hochschulgruppe;
Nationalsozialistische deutsche Arbeiter-Partei, Deutschnationale Volkspartei, Stahlhelm-Bund der Frontsoldaten, Deutsche Volkspartei, Konservative Volkspartei;
Bad. Kriegerbund Pfalzgau-Verband, Alldeutscher Verband, Deutscher Offiziersbund, Nationalverband deutscher Offiziere;
Deutscher Frauenorden, Deutschnationale Frauengruppe, Frauengruppe des Deutschen Offiziersbundes, Königin Luisenbund;
Kampfbund für Deutsche Kultur, S.A.-Standarte XII, S.S.-Sturm 51, N.S.-Lehrer-Bund, N.S.-Betriebszellen, N.S.-Aerztebund, Hitler-Jugend, Jung-Stahlhelm, Baltikum-Kämpfer.

Quelle: Heidelberger Tageblatt, 23.1.1931.

25.1.1931 Absage aller Lehrveranstaltungen und Vollversammlung in der Stadthalle. Feierliche Gründungsversammlung der Deutschen Studentenschaft Heidelberg (D. St. H.) im Capitol-Kino.

Der Rektor KARL MEISTER berief eine Studentenvollversammlung mit Teilnahme des Senats ein. Wegen der großen Teilnehmerzahl musste die Versammlung von der Aula in die Stadthalle verlegt werden.

Der Rektor ermahnte zum Frieden und erläuterte die Übergangsregelungen für die studentische Selbstverwaltung. In der anschließenden Diskussion verlangte FRED HIMMEL²⁶, Mitglied des Nationalsozialistischen Studentenbundes:

„Solange Herr Dr. Gumbel zur Dozentenschaft gehört, kann von einem Vertrauensverhältnis zwischen ihr und der Studentenschaft keine Rede sein. Aus den gleichen Erwägungen ist die D.St.H. nicht gewillt, hier in eine Diskussion über den Wiederaufbau einer studentischen Sdelbstverwaltung einzutreten!“²⁷

Er rief auf, die Vollversammlung zu verlassen und in das Kino Capitol zu ziehen, um dort die Gründung der Deutschen Studentenschaft Heidelberg zu feiern. Die Mehrzahl der Teilnehmer folgte der Aufforderung Himmels.



⑨ Heidelberger Capitol-Kino
Werbung aus [AdrHD], 1936

Das Capitol in der Bergheimer Str. 59 (Nr. 9 im Stadtplan) wurde 1927 als Stummfilmpalast gebaut. Es wurde auch für Varieté-Vorstellungen benutzt und besaß eine Bühne und einen kleinen Orchestergraben. Zur Stummfilmbegleitung war eine große Oskalyd-Orgel — im Volksmund „Eukalyptus-Orgel“ genannt — vorhanden. Das Kino wurde 1971 geschlossen und die Orgel zunächst in den Königsaal des Heidelberger Schlosses eingebaut. Das Haus wurde 1973 abgerissen; die Orgel wanderte nach einigen Jahren in ein Depot.

Literatur: Bauer, Jo-Hannes: „Sündig und süß“ : das Bergheimer „Capitol“-Kino und seine „Eucalyptus“-Orgel (1927–1970).

In: *Heidelberg Jahrbuch zur Geschichte der Stadt*. — Nr. 14 (2010), S. 37–45

1.2.1931 Nationalsozialistische Protestversammlung gegen Gumbel mit 3300 Teilnehmern.

²⁶FRED HIMMEL (* 28. Nov. 1907) studierte Jura und wurde 1934 in Heidelberg promoviert; bezeichnenderweise beziehen sich die Literaturverweise seiner Dissertation „DSie Treuhänder der Arbeit“ größtenteils auf Parteireden.

Er war seit Juli 1933 als Sozialreferent der Heidelberger Stadtverwaltung tätig und wird in dieser Funktion auch im Heidelberger Adressbuch von 1934 erwähnt. Am 28. Oktober 1933 heiratete Fred Himmel eine Tochter Karl Meisters.

Von 1838 bis 1941 war Himmel Bürgermeister der Stadt Mosbach. Nach dem Krieg übersiedelte er nach Mannheim und war für die evangelische Kirche tätig. (Auskunft des Stadtarchivs Mosbach)

²⁷Siehe [FallHD], S. 65.

Ende 1931 Gründung einer Ortsgruppe der SPD-Abspaltung Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands in Gumbels Haus.

Anfang 1932 2. Reise Gumbels in die UdSSR.

Schriften (Auswahl):

„Verräter verfallen der Feme“. — Berlin, 1929

Internationaler Mathematiker-Kongreß. — In: Blätter für Versicherungsmathematik und verwandte Gebiete. — Bd. 29 (1929), S. 163–164

Gegen das Mensurwesen. — In: Der Volksfreund. — (1930)

„Laßt Köpfe rollen“. — Berlin, 1931

Moskau 1932. — In: Die Weltbühne. — 28 Jg. (1932)

6 Die Vertreibung Gumbels



Haus Cajeth

Foto Helmut Dörflinger, 2004

Auf dem Gelände eines ehemaligen Tanz- und Kaufhauses errichtet der kurpfälzische Münzward Anton Cajeth 1735 sein Wohnhaus. In der Fassade des reich gegliederten Zeilenhauses befindet sich das auf beiden Seiten mit Hermen verzierte Eingangsportal, das sich mit dem volutenumrahmten Obergeschoßfenster verbindet. Die Fassade wird begrenzt von den beiden Eckpilastern mit Band- und Blumenornamenten. Dem Regence-Stil zuzurechnen sind auch die Gußbaluster im Treppenhaus. Das Haus erinnert stark an Häuser, die Hofarchitekt Alessandro Galli da Bibiena in Mannheim baut, der sich damit auch hier als möglicher Architekt aufdrängt. Die Portalskulpturen weisen dagegen auf die Umgebung des Hofbildhauers Paul Egell. Anfang des 19. Jh.s werden die Erdgeschoßfenster für eine Ladennutzung nach unten verlängert.

Quelle: [ArchHD] Nr. 65, S. 74

27.5.1932 Kohlrüben-Äußerung

In einer internen Sitzung der Heidelberger Sozialistischen Studentenschaft im *Haus Cajeth* empfahl Gumbel eine große Kohlrübe — in Erinnerung an die Hungertoten des 1. Weltkriegs — als angemesseneres Kriegsdenkmal als eine leichtbekleidete Jungfrau. Diese Äußerung führte zu einem Disziplinarverfahren und zum Entzug der Lehrerlaubnis.

KARL GEORG DOERR²⁸ und zwei weitere NSDStB-Mitglieder besuchten die Veranstaltung. Sie wurden erkannt und Gumbel benachrichtigt, der dies nicht beanstandete. Sie notierten die Aussage:

„Das Kriegerdenkmal des deutschen Soldaten ist für mich nicht eine leichtbekleidete Jungfrau mit der Siegespalme in der Hand, sondern eine einzige große Kohlrübe.“

Sie informierten den Gauleiter ROBERT WAGNER (1895–1946), der die Mitschrift zu einer öffentlichen Anfrage im badischen Landtag verwendete.

Quelle:

Doerr, Karl Georg: Herr Gumbel und die Kohlrübe.

In: *Die Bewegung : Zeitung d. dt. Studenten*. Band 4 (1936), Nr. 14, S. 12

15.6.1932 Einleitung des 3. Disziplinarverfahrens

Am 7. Juni meldeten die NS-Studenten den Vorfall dem Rektor OTTO ERDMANNSDÖRFER²⁹. Die Fakultät sprach sich am 15. Juni für ein neues Disziplinarverfahren aus, dem umgehend vom neuen Kultusminister EUGEN BAUMGARTNER³⁰ eingeleitet wurde. Die Fakultät setzte einen neuen Untersuchungsausschuss bestehend aus dem Anglisten JOHANNES HOOPS³¹, dem Nationalökonom ARNOLD BERGSTRÄSSER³² und als Vorsitzenden den Juristen GERHARD ANSCHÜTZ³³ ein. Gumbel wurde als Rechtsbeistand GUSTAV RADBRUCH³⁴ zugestanden.

24.6.1932 Protestkundgebung von D. St. H. und NSDStB.

²⁸Der NS-Studentenbundführer KARL GEORG DOERR (* 5. Juli 1906 in Ludwigshafen) studierte Medizin in Heidelberg und schloss sein Studium 1937 mit der Promotion ab. Von 1938 bis 1943 wird er als Arzt im Heidelberger Adressbuch aufgeführt. Danach verlieren sich seine Spuren. Er verfasste für die NS-Studentenbundzeitung „Die Bewegung“ 1936 die Artikelfolge „Herr Gumbel und die Kohlrübe“.

²⁹Der Mineraloge OTTO ERDMANNSDÖRFER (1876–1955) lehrte von 1926 bis zu seiner Emeritierung 1949 an der Heidelberger Universität. Er gehörte seit 1926 der Heidelberger Akademie der Wissenschaften an.

³⁰EUGEN BAUMGARTNER (1879–1944) war seit September 1931 badischer Kultusminister. Er erreichte im Oktober 1932 den Abschluss des *Badischen Konkordats* mit dem Vatikan. Bereits im März 1933 wurde er zwangspensioniert.

³¹Siehe Fußnote 3

³²ARNOLD BERGSTRÄSSER (1896–1964) lehrte seit 1928 an der Universität Heidelberg. Ihm wurde 1936 aus rassistischen Gründen die Lehrbefugnis entzogen; daraufhin emigrierte er 1937 in die USA.

³³Siehe Fußnote 2

³⁴GUSTAV RADBRUCH (1878–1949) lehrte 1903–1914, 1926–1933 und 1945–1948 Strafrecht und Strafprozessrecht in Heidelberg. Er war 1923 Reichsjustizminister. 1933 wurde er aus politischen Gründen von der Universität Heidelberg entlassen.

30.6.1932 Abschluss des Untersuchungsausschusses

ARNOLD BERGSTRÄSSER verneint den internen Charakter der Versammlung im Haus Cajeth. Das Wort „Kriegerdenkmal“ sei wahrscheinlich gefallen, die Worte „des deutschen Soldaten“ dagegen könnten nicht nachgewiesen werden. Er stellte die Frage, ob Gumbel mit seinem schlechten Gedächtnis eine Verantwortlichkeit als akademischer Lehrer übernehmen könne.³⁵

Das anschließende Plädoyer RADBRUCHS bestätigte, dass Gumbels Gedächtnis einem Sieb gleiche. Er hielt die inkriminierte Formulierung nicht für erwiesen; statt von einem *Kriegerdenkmal* habe Gumbel wahrscheinlich von einem *Kriegsdenkmal* gesprochen.³⁶ Gumbels intellektuelles Wesen sei mit einer Instinktlosigkeit für die Gefühle anderer verbunden. Er warnte vor den Folgen: „Ich glaube nicht, daß und die Entfernung Gumbels die Ruhe zurückgeben würde. (...) Wenn Gumbel nicht mehr da ist, wird man sich einen anderen Gumbel suchen, weil man ihn braucht.“³⁷

Gumbel selbst betont in seinem Schlusswort: „Ich habe Gefallene niemals schmähen wollen, fielen doch von meiner Familie selbst ein Bruder, ein Vetter u.a. (...) Ich habe die Fähigkeit und den Willen, zu meiner Überzeugung zu stehen. Ich habe riskante Dinge in meinen Büchern geschrieben, aber immerhin habe ich Recht gehabt.“³⁸

2.7.1932 Bericht des Untersuchungsausschusses, der die Entziehung der Lehrberechtigung fordert.

„Prof. Gumbel hat am 27.5.32 in einer von sozialistischen Studenten veranstalteten Versammlung, nachdem ihm bekannt war, daß politische Gegner anwesend waren, im Zusammenhang einer Darstellung der Not und der Schrecken des Krieges sich dahingehend geäußert, das angemessene Kriegerdenkmal sei nicht eine leichtbekleidete Jungfrau mit einer Siegespalme sondern ein Stein mit einer Kohlrübe.

Wenn auch der Sinn dieser Äußerung von der Mehrzahl der Anwesenden so aufgefaßt worden ist, wie die spätere Interpretation von Prof. Gumbel ihn darstellt, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß die Äußerung ihrem Ton und Wortlaut nach geeignet war, die gebotene Ehrfurcht vor den Gefallenen des Weltkrieges zu verletzen und das nationale Empfinden auf das tiefste zu kränken . . .

Gumbel hat erneut bewiesen, daß er nicht imstande ist, eine Verletzung von heilig zu haltenden Empfindungen zu vermeiden. . . . Die Zusammenstellung eines Kriegerdenkmals mit einer Kohlrübe ist an sich etwas Herabziehendes, die Darstellung des Kriegerdenkmals als leichtbekleidete Jungfrau mit der Siegespalme umso mehr eine Verächtlichmachung, als Kriegerdenkmäler dieser Art nach dem Weltkrieg nicht entstanden sind . . . Wenn sich der Ausschuß dafür ausspricht, die Entziehung der *venia legendi* durch den Herrn Minister des Kultus und Unterrichts zu beantragen, so richtet er sich damit weder gegen die politische Tätigkeit des Angeschuldigten als solche, noch gegen die ethische Grundüberzeugung seiner politischen Weltanschauung, sondern ist der Meinung, daß Herr Prof. Gumbel seine Anschauung in einer mit den

³⁵Vgl. [FallHD], S. 91

³⁶Somit bezog sich Gumbels Äußerung nicht auf Personen sondern auf ein Ereignis. G. Dörflinger

³⁷Das Plädoyer Radbruchs ist in seinem von der Universitätsbibliothek Heidelberg verwahrten Nachlass unter der Signatur *Heid. HS 3716, II. H 29* vorhanden.

³⁸Quelle: UAH III 5b, 334, S. 229ff., zitiert nach [FallHD], S. 93

Pflichten seiner akademischen Stellung nicht verträglich rücksichtslos und demagogisch Weise vertritt und keine hinreichende Selbstkontrolle besitzt ...

Solange die Universität neben ihren wissenschaftlichen Aufgaben noch erzieherische Forderungen an sich stellt, ist die Fortsetzung der Tätigkeit von Herrn Prof. Gumbel als Dozent nicht zu verantworten.“

Quelle: UAH III 5b, 434a, S.145 ff, insbesondere S. 148–153; zitiert nach [FallHD], S. 96

5.8.1932 Entziehung der Lehrberechtigung durch das Kultusministerium.

„Was zum Einschreiten Anlaß bot, war nicht der Inhalt, sondern die Form der Äußerung ... sarkastische Gegenüberstellung, die verletzend auf diejenigen wirken muß, die in ihrer Vorstellungs- und Gefühlswelt das Gedenken an den Krieg nicht loslösen können und wollen von dem Gedenken an die heldenhafte Leistungen der deutschen Wehrmacht und an die zahlreichen Kämpfer, die ihre Treue gegenüber dem Vaterland mit dem Tod besiegelt haben. Heldentum und Opfertod im Kriege bilden für das vaterländische Empfinden einen geheiligten Bezirk, dem sich niemand und vor allem nicht derjenige, der an verantwortungsvoller Stelle zur deutschen Jugend spricht, ohne ehrfurchtsvollen Ernst nähern soll.“

Quelle: UAH III 5B, 434b, S. 240ff; zitiert nach [FallHD], S. 100

August/September 1932 USA-Reise

WS 1932/33 Gastvorlesungen am Institut Henri Poincaré in Paris.

1.2.1933 Widerspruch Gumbels gegen die Entlassung

Februar 1933 Plünderung von Gumbels Haus

7.3.1933 Haftbefehl gegen Gumbel

18.5.1933 Bücherverbrennung in Heidelberg

Die Bücherverbrennung war der Höhepunkt der von der NS-Studentenschaft durchgeführten Aktion „Wider den undeutschen Geist“. Gumbel, Remarque, Tucholsky und Heinrich Mann wurden als Verbrecher am deutschen Geist bezeichnet. Im Gegensatz zu anderen Universitäten beteiligte sich in Heidelberg kein Professor als Redner.

23.8.1933 Ausbürgerung

Am ersten Februar 1933 wurde Hitler Kanzler von Deutschland. Am 28. Februar entschied der Ministerrat von Baden gegen mich. Ein paar Tage später wurden die Minister in ein Konzentrationslager gebracht. Die Nazis beschlagnahmten mein Haus. Zu ihren ersten Handlungen gehörte es, meine Bäume zu fällen. Es waren die Bäume eines „Verräters“. Sie raubten einen Teil meiner Bibliothek, verbrannten den Rest und beschlagnahmten mein Bankguthaben. Im August 1933 wurde ich ausgebürgert, ich stand auf der ersten Liste. Später kam auch meine Frau an die Reihe.

Quelle: [ProfHD], S. 97

Schriften (Auswahl):

Moskau 1932. — In: Die Weltbühne. — 28. Jg. (1932)

Rekurs an das Staatsministerium. — In: Die Weltbühne. — 28. Jg. (1932)

Das Alter des Methusalems. — In: Zeitschrift für Schweizerische Statistik und Volkswirtschaft. — 69. Jg. (1933)

7 Exil

1934 – 1940 Arbeit an der Universität Lyon

Sommer 1940 Flucht in die USA

1947–1948 Associate Professor für Mathematik am Brooklyn College

1952 Adjunct Professor an der Columbia Universität

1953–1959 Gastprofessor an der Freien Universität Berlin

10.9.1966 Tod Emil Julius Gumbels

In einer Rede, die GUMBEL am 17. April 1964 in New York hielt, formulierte er:
„The men who dismissed me saved my life.“³⁹

Schriften (Auswahl):

Cours de statistique mathématiques. — Lyon, 1934

Die Gleichschaltung der Universität Heidelberg. — In: Das Wort. — 1 Jg. (1936)

Auf Deutschlands hohen Schulen : zum Heidelberger Jubiläum. — In: Das Wort. — 1. Jg. (1936)

Arische Mathematik. — In: Das Wort. — 2. Jg. (1937)

Online unter <http://histmath-heidelberg.de/txt/Gumbel/dt-math.htm>

Statistische Theorie der größten Werte. — In: Zeitschrift für Schweizerische Statistik und Volkswirtschaft. — 75 Jg. (1939)

Studies on the extremes of statistical variaties. — In: Yearbook of the American Philosophical Society. — 1944 (1945)

Statistics of extremes. — New York, 1958

³⁹„Memoiren von E. J. Gumbel. Erinnerungen eines Aussenseiters.“ Manuscript of a speech given to Friends of German Labor, New York, 17 April 1964, UC 4/6

Literatur

- [AdrHD] Heidelberger Adreßbücher 1839 – 1943
Online unter <http://adrHD.uni-hd.de>
- [AdrUni] Adreßbücher der Universität Heidelberg
Online unter <http://unihdaddressbuch.uni-hd.de>
- [ArchHD] MÜLLER, BERND: Architekturführer Heidelberg : Bauten um 1000 – 2000.
— Mannheim, 1998
- [FallHD] JANSEN, CHRISTIAN: Der »Fall Gumbel« und die Heidelberger Universität.
— Heidelberg, 1981
Online unter <http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/13154>
- [ProfHD] GUMBEL, EMIL JULIUS: Der Professor aus Heidelberg.
In: *Emil Julius Gumbel : Portrait eines Zivilisten* / hrsg. von Christian Jansen. — Heidelberg, 1991
- [Suche] GUMBEL, EMIL JULIUS: Auf der Suche nach der Wahrheit : ausgewählte Schriften, versehen mit einem Essay von Annette Vogt. — Berlin, 1991

Historia Mathematica Heidelbergensis

URL: <http://histmath-heidelberg.de>

Redaktion: Gabriele Dörflinger